

Fortschritte? Bei 22 von 22 Diagnosen

Erstes „Folgecamp“ der Stiftung AUSWEGE: ausnahmslos ein Erfolg

Um mit früheren Teilnehmern unserer therapeutischen [Sommercamps](#) intensiv weiterarbeiten zu können, fand für sie in der dritten Oktoberwoche erstmals ein „Folgecamp“ statt. Verlauf und Ergebnisse waren so erfreulich, dass aus dieser versuchsweisen Ergänzung unserer bewährten Camps eine ständige Einrichtung werden soll.

Unser besonderer Dank gilt den beiden Gastgebern: Dr. med. Horst Schöll, ärztlicher Leiter mehrerer AUSWEGE-„Sommercamps“, und seiner Frau Helga (Heilerin), die in ihrem Gesundheitszentrum (s. Fotos unten) in Salzkotten nahe Paderborn optimale Voraussetzungen schufen. Mit weiteren Fachkräften aus unserem Campteam – den Heilern Ute Grotemeier und Dr. André Peter, dem Heilpraktiker und Heiler Uwe Stein, dem Ergotherapeuten Frank Hierath, dem Pädagogen und Heiler Horst Klein – empfingen sie dort vom 13. bis 21. Oktober zwölf Hilfesuchende. Erneut waren alle Beteiligten unsererseits ehrenamtlich im Einsatz.



**Das idyllisch gelegene
Gesundheitszentrum des Ehepaars
Schöll in Salzkotten (Ostwestfalen).**





Die neun Erwachsenen und vier Kinder brachten insgesamt 22 Diagnosen mit. Diese reichten von schweren Entwicklungsverzögerungen, Epilepsie, Tumorschmerzen, Lähmungserscheinungen und Hautproblemen bis hin zu Depressionen, Alkoholabhängigkeit, Ängsten, einem Verlusttrauma und chronischer Erschöpfung. Von morgens bis abends fanden Behandlungen statt – vorwiegend mit Geistigem Heilen -, medizinische Beratung, Gesprächstherapie, Meditationen; die anwesenden Kinder wurden pädagogisch betreut. Gemeinschaft wurde großgeschrieben; zwischen den Terminen – beim Mittag- und Abendessen, bei Kaffee und Kuchen, bei Spaziergängen, beim abendlichen Ausklang im Wohnzimmer verbrachten Eltern und Kinder, erwachsene Patienten und Therapeuten viel Zeit miteinander, hörten einander zu, trösteten und ermutigten, spielten und lachten, tauschten Erfahrungen aus. **Die erstaunliche Bilanz: Alle zwölf Hilfesuchenden machten gesundheitliche Fortschritte – sowohl nach eigenen Angaben als auch im Urteil des leitenden Camparztes. Bei sämtlichen 22 Diagnosen** konnte Dr. med. Horst Schöll, Radiologe und Ganzheitsmediziner, bei Campende ein Nachlassen der Symptome feststellen – in zwölf Fällen sogar ein „deutliches“ -, darüber hinaus ein verbessertes Allgemeinbefinden, sowohl hinsichtlich der körperlichen als auch der seelischen Verfassung. (Die Namen der erwachsenen Teilnehmer werden im Folgenden durch Pseudonyme ersetzt.)



Mira (9) : Seit ihrem zweiten Lebensjahr von schwerer **Epilepsie** betroffen – mit bis zu 20 Anfällen pro Tag, rund um die Uhr -, galt das heute neunjährige Mädchen seit Herbst 2008, nach einem ersten Aufenthalt in einem „Auswege“-Camp, als vollständig geheilt. Um so entsetzter waren wir, als Mira unmittelbar vor Beginn des Folgecamps wieder heftig zu krampfen begann: am ersten Campstag noch im Stundenrhythmus. Warum? „Das war unsere Schuld“, erklärt die Mutter. „Mira braucht eine bestimmte Menge Vitamin B6, dann geht´s ihr gut. Ist die Dosierung zu niedrig oder zu hoch, beginnt sie zu krampfen. Wir hatten ein neues Vitaminpräparat ausprobiert, kamen aber mit der Dosierung nicht zurecht. Vor Campbeginn hatten wir bei Mira noch Blut abnehmen lassen, und beim Camp bekam ich dann das Ergebnis: Der Vitamin B6-Spiegel war unfassbar hoch! Ich habe es dann gleich ganz weggelassen, und dank der lieben ‚Auswege‘-Heiler ging es Mira dann auch relativ schnell, von Tag zu Tag, wieder besser. Jetzt ist wieder alles im Lot!“ Auch ihren **geistigen Entwicklungsrückstand** holt sie weiterhin auf - in kleinen Schritten, aber stetig -, wie der Arzt konstatierte: „Mira wurde zunehmend wacher, fröhlicher, offener. Sie nahm aktiv am Campgeschehen teil, zeigte viel Zuneigung zu manchen Teilnehmern und allen Therapeuten.“



Niklas (14) : Aufgrund einer **angeborenen Fehlbildung des Gehirns** von einer **schweren Entwicklungsverzögerung und epileptischen Krämpfen** betroffen, machte Niklas in beiden Hinsichten erstaunliche Fortschritte, wie unser Camparzt feststellte: „Er ist ruhiger, voller Zufriedenheit, manchmal sogar voller lauter Freude. An seiner Umwelt nimmt er großen Anteil. In bestimmten Situationen zeigt er deutlich Glück oder Trauer.“ Seine Mutter bestätigt: Ihr Junge sei „viel selbstständiger in seinem Handeln geworden.“ Des öfteren „blieb er auch mal allein in seinem Zimmer – was ein großer Fortschritt für ihn ist, von mir loszulassen. Nachts schlief er sehr gut. Er hat verstärkt seine rechte Hand benutzt. Sein Geist ist viel wacher, er kann schneller Anforderungen umsetzen. Beim Abschied hat Niklas sehr geweint, er wollte nicht nach Hause. Das ist das erste Mal in seinen 14 Lebensjahren, dass so etwas passierte – sonst war es eher umgekehrt.“ Seit Niklas 2010 erstmals an einem „Auswege“-Camp teilnahm, ist er „insgesamt mobiler, aufmerksamer, ausgeglichener, friedlicher geworden, nach Auseinandersetzungen und Zornanfällen erholt er sich schneller.“ Im Dezember 2010, fünf Monate nach Campende, wies Niklas´ EEG „keine Krampfzacken mehr auf – zum ersten Mal seit seiner Geburt. Der Medizinprofessor war darüber sehr erstaunt.“



Ferdinand (8) : Aufgrund eines Gendefekts verläuft seine **Entwicklung verzögert** ; den aufgeweckten, hochintelligenten Jungen plagen vielerlei **Ängste** . „Bei ihm geht die Verbesserung stetig, aber langsam voran“, stellte unser Camparzt fest. „Seine geistigen Fähigkeiten entwickeln sich weiter – aber sie sind mit den von der Schule, den gleichaltrigen Spielkameraden, der Gesellschaft geforderten genormten Gedankenabläufen nicht ‚kompatibel‘, weil sie viel tiefer, reifer sind – eben anders!“ Als „elementar“ auf dem Weg zur Heilung erachtet er bei Ferdinand „den Aufbau des Selbstbewusstseins. Nur dadurch kann er aus seiner Enge, seiner ‚Angst‘, herauskommen.“ Während der gesamten Campwoche plagte Ferdinand ein hartnäckiger Husten, der seine Mutter stutzig machte: „Ich vermutete gleich, dass das einen psychischen Hintergrund haben musste“, berichtet sie. „Und so fragte ich ihn: ‚Wem willst du da denn ‚einen husten‘?‘ – „Den Kindern im Schulbus“, antwortete der Junge; von ihnen fühlte er sich ausgelacht und ausgrenzt. - Ferdinands Bruder zog sich eine leichte Lungenentzündung zu. Beide Kinder vertraute die Mutter gleich nach Campende einer IVH-empfohlenen Heilerin in der Nähe ihres Wohnorts an, die an unserem Schwarzwaldcamp Anfang Oktober

mitgewirkt hatte – und die Symptome verschwanden rasch.

Ein Großteil seiner psychischen Probleme rührt offenbar daher, dass er altersuntypisch reif denkt und spricht, wie schon der Heilerin und spirituellen Psychotherapeutin auffiel, die ihn während der Campstage 2010 überwiegend betreut hatte: „Mir kommt er wie ein Erwachsener in einem Kinderkörper vor. Deshalb akzeptieren ihn Gleichaltrige nicht, weil sie nicht damit klarkommen, dass er anders ist.“ Die Eltern bestätigen: „Bereits nach dem Sommercamp 2010 waren bei Ferdinand deutliche Verbesserungen festzustellen: Sein Selbstvertrauen war gestiegen, seine Angst konnte er loslassen.“



Pauline (9) : Seit ihrem elften Lebensmonat leidet das Mädchen am **Lennox-Gastaut-Syndrom**, einer der schwersten Epilepsien des Kindes- und Jugendalters. Ihre **Entwicklung ist stark verzögert**, mit erheblichen **kognitiven Defiziten und autistischen Zügen**. Seit den Camps 2009, 2010 und 2011 ging die Anzahl der Anfälle zurück; in den anfallsfreien Phasen wurde das Mädchen deutlich aufnahmefähiger. Auch ihr tat unser „Folgecamp“ sichtlich gut. Dem Heilpraktiker und Heiler Uwe Stein fiel auf: „Sie konnte Blickkontakt halten und ließ sich auch berühren. Der kleine Richard, der jüngere Bruder von Ferdinand, ‚ritt‘ auf ihr, als sie abends auf dem Teppich lag, keine Geste von ihr zeigte Abwehr“ - ein zuvor undenkbares Verhalten.

Stefanie (21), auf dem Foto re. mit Heilerin Helga Schöll: Auch ihre **Entwicklung verläuft stark verzögert**; ihre Bewegungsabläufe werden durch **Myoklonien** erheblich beeinträchtigt:

unwillkürliche, ruckartige und unregelmäßige Zuckungen von Muskeln und Muskelgruppen. In beiden Hinsichten ging es mit Stefanie während des Camps voran: „Sie macht weiter langsame Fortschritte“, wie der Camparzt abschließend feststellte: „Sie bildet neue Worte, die Koordination ihres Körpers gelingt besser. Die körperlichen und seelischen Verbesserungen sind von Camp zu Camp deutlich. Sie freut sich erkennbar auf jedes weitere Camp.“

Stefanias Mutter bestätigt: „Die Myoklonien haben nachgelassen; auch nach Einschätzung der Betreuung in ihrer Behinderteneinrichtung sind sie weniger geworden und nicht mehr so intensiv.“ Allerdings sei es hier eine Woche nach Campende zu einem deutlichen Rückfall gekommen, weshalb sich momentan weitere „Auswege“-Heiler um Stefanie kümmern. Davon abgesehen erlebte die Mutter ihre Tochter bei Campende als „gut gelaunt. Ihre Sprache ist wieder etwas besser geworden. Sie ist ausgeglichen, auch wenn sie unter den ständigen Muskelzuckungen leidet.“

Stefanie war schon in drei „Auswege“-Camps (2010-2012) dabei, wo sie die Behandlungen genoss und zuließ (im Gegensatz zu zuhause); sie war deutlich entspannter, saß länger ruhig da. Seit 1991 von Epilepsie betroffen, ist sie seit Mitte September 2011 anfallsfrei, mit einer letzten Ausnahme am 18. Oktober jenes Jahres.



Beate : Die **chronisch erschöpfte** Mutter von Ferdinand machte auf den Arzt, bei Campende einen „körperlich fitteren, geistig frischeren“ Eindruck. Die Ursache ihrer Erschöpfung, einer anhaltenden Überforderung, arbeitete unser Team während des Folgecamps intensiv mit ihr auf: „Sie wusste nicht, wie sie den Spagat zwischen Ferdinand und ihrem zweiten Sohn, dem gesunden zweijährigen Richard, hinkriegen kann. Beide brauchen sie, aber sie sah mehr die Bedürfnisse des Kleinen – und hoffte auf die ‚Vernunft‘ des Großen, der sie aber eher noch mehr braucht, als Stütze, als Bestätigerin für seinen Selbstwert.“

Verona : Niklas´ Mutter, **chronisch erschöpft** und vom Tod ihres Ehemanns **traumatisiert**, fühlte sich während des Camps „von einer großen Last befreit“, wie sie dem leitenden Arzt abschließend anvertraute; „sie hat mehr Kraft als früher, ist voller Lebenslust und viel begeisterungsfähiger, nimmt sich mehr Zeit für sich – und nicht mehr nur für ihre Kinder.“ Niklas´ Mutter bestätigt: „Mir geht es deutlich besser. Nach langer Zeit habe ich mich wieder einmal glücklich gefühlt.“

Karina : Miras Mutter ist seit längerem **chronisch erschöpft**, ihre **Gesichtshaut** ist ständig gerötet und von Ausschlag betroffen. Nach Angaben des Camparztes „hat sie die Heilangebote gut angenommen und schon bald sehr positiv darauf reagiert. Die Hautprobleme im Gesicht wurden sichtbar besser. Sie fühlt sich gestärkt, stabilisiert und harmonisch. Der Zusammenhang zwischen innerer Ausgeglichenheit und Hautberuhigung war ganz offensichtlich.“

Joachim (50): Eine **Motoneuronen-Erkrankung** führt bei ihm zu fortschreitenden Lähmungen, von denen momentan vor allem der linke Arm betroffen ist. Während des Camps „spürte der Patient im gelähmten linken Arm vereinzelt ein schwaches Kribbeln und ein leichtes Wärmegefühl“, hält unser leitender Arzt in seinem Schlussbericht fest; „die Impulse zu einer Bewegung nehmen zu, was zuvor nicht mehr der Fall war“. Der Patient selbst bestätigt: „Meine Symptome haben ein wenig nachgelassen. Im linken Arm spürte ich erstmals wieder Wärme, Zuckungen, auch Schmerzen.“ Auch wenn er sich allgemein „schlapp, schlapp, schlapp“ fühlte, habe er doch „positive Gedanken“ mitgenommen – und das Gefühl, wieder „auf den Weg gebracht“ worden zu sein.

Albert (42): **Knochenkrebs** hatte die Amputation seines linken Unterschenkels erzwungen; neuerdings wuchern Metastasen in den Lungen, vermutlich auch im Skelettsystem. Seine **Dauerschmerzen** versucht er mit Analgetika zu lindern, zeitweise auch mit Morphin-Pflastern. Nach Einschätzung des Camparztes besserte sich Alexanders körperliche und seelische Verfassung zumindest „ein wenig“.



Jens : Ins Camp kam er von **Depressionen und Alkoholabhängigkeit** belastet. Was er dort erlebte, machte ihn „völlig symptomfrei“, wie er in seinem Patienten-Fragebogen

abschließend vermerkt. „Es ist, als ob eine Last von mir abgefallen ist. Ich habe das Gefühl, befreit zu sein.“ Genauso erlebte ihn der leitende Arzt: „Während des Camps bekam er Mut zu Veränderungen“, stellte der Mediziner fest. „Tatendrang und Schaffenskraft nahmen zu, sein Selbstwertgefühl hat sich deutlich stabilisiert! Er will sein Leben ändern: jede Form von Abhängigkeit, auch die von negativen Gedankenmustern.“ Ein nachträglicher Bericht seiner Lebensgefährtin deutet leider darauf hin, dass Jens wenige Tage nach Campende erneut in ein tiefes Stimmungsloch fiel. Besserungen, die anhalten sollen, sind ohne die beharrliche Mitwirkung des Patienten, gar gegen seinen Willen, unmöglich. Wer sich gehen lässt, den müssen wir gehen lassen – in solchen Fällen stoßen unsere Bemühungen an Grenzen.

Marianne : Mit einer Sinnkrise - einer existentiellen Desorientierung, die unser Camparzt in seinem Schlussbericht als „**Lebens-Chaos**“ bezeichnet -, kam die Lebensgefährtin von Jens in unser Folgecamp. „Ihr Zustand verbesserte sich deutlich: hin zu mehr Klarheit anstelle des bisherigen Aktionismus, zu mehr Sinnhaftigkeit, statt sich wie bisher nur innerem Druck ausgeliefert zu fühlen. Sie wirkt ruhiger und gelassener, statt zappelig und geschäftig zu sein; sie fängt an, über Ziele und Träume nachzudenken, eigene Wünsche und Bedürfnisse zu erkennen“. Genauso empfand es Marianne selbst: „Nach den Heilbehandlungen hatte ich das Gefühl, völlig frei zu sein, mit neuer Hoffnung, dass alles gut wird. Gelassenheit, kein Stress mehr, ein Gefühl von Loslassenkönnen.“ Unser Camp verließ sie „fröhlich, gut gelaunt, kraftvoll“, wie sie abschließend in ihrem Patienten-Fragebogen notierte.

Dass gerade bei schweren psychischen Belastungen die Nachhaltigkeit jedes Heilerfolgs von einem stabilen Umfeld und einer intakten Partnerschaft abhängt, wurde wenige Tage später klar. Leider hätten sie und ihr Lebensgefährte „es nicht geschafft, in der wunderbaren Energie dieses ‚Auswege‘-Camps zu bleiben“, bekannte sie bald darauf. „Wir hätten sofort ‚dranbleiben‘ sollen. Jens ist stark rückfällig geworden, und ich habe mich davon runterziehen lassen. Jetzt bin ich noch müder, gestresst und sehe keine Hoffnung mehr (...). Wir waren beide wie beflügelt. Um so mehr hat mich dieser Rückschlag gebeutelt.“

Sabine : Wegen **chronischer Depressionen und Ängste** hatte sich die Patientin schon mehreren Psychotherapien unterzogen – vergeblich. Bei Campbeginn schluckte sie das Antidepressivum Venlafaxin. Am Ende der Campwoche, so konstatierte der leitende Arzt, „fühlt sie sich stabiler, hat mehr Vertrauen ins Leben, ist zuversichtlicher. Sie kann sich wieder am Leben erfreuen – zwar noch nicht stabil, aber zumindest fällt sie nicht wieder in ein so tiefes Loch zurück. Nachdem sie zuvor längere Zeit arbeitsunfähig gewesen war, kehrte sie unmittelbar nach Campende wieder in ihren Beruf zurück. Sie fährt wieder Auto.“ Ihr Antidepressivum dosierte sie schon während des Camps niedriger. „Die Woche mir gut getan“, bestätigt Sabine, „und womöglich einen Klinikaufenthalt erspart.“



„Es gibt nichts, womit wir nicht zufrieden waren. Es war wie eine große Familie“ – Stimmen von Campteilnehmern

Ausnahmslos alle Teilnehmer lobten die besondere Atmosphäre dieses „Folgecamps“, die gebotenen Räumlichkeiten, die Qualität unseres Teams, die ärztliche Leitung mit großem Nachdruck, teilweise geradezu überschwänglich. In einem Patienten-Fragebogen um Bewertungen unserer Teammitglieder gebeten (von 1 = sehr gut bis 6 = miserabel), erhielt unser Camparzt Dr. med. Horst Schöll (Foto re.: im dunkelgrauen Hemd, beim Essen mit Teilnehmern) die glänzende Durchschnittsnote 1,1, sowohl insgesamt als auch in drei Teilaspekten („Wie kompetent wirkte der Arzt auf Sie?“, „Wie hilfreich waren seine Informationen für Sie?“, „Wie verständnisvoll

ging er auf Sie ein?"); ein einziger Patient verweigerte ihm die Bestnote, stattdessen vergab er jeweils eine „2“. Vom selben Patienten abgesehen, erreichte auch die gebotene Umgebung – das idyllisch gelegene, komfortabel ausgestattete Heilzentrum der Schölls - eine glatte „1“, ebenso wie ausnahmslos sämtliche ([IVH](#) -empfohlenen) Heiler unseres Teams, sowohl hinsichtlich ihrer therapeutischen Fähigkeiten als auch, was ihr Verhalten den Hilfesuchenden gegenüber betraf. Ihnen allen bescheinigten die Teilnehmer, sich ihnen gegenüber „sicher“, „geduldig“, „höflich“, „einfühlsam“ und „ermutigend“ verhalten zu haben; sie wirkten „kompetent“, „überzeugend“, „unaufdringlich“, „vertrauenserweckend“ und „bescheiden“; jeder Patient würde sie „uneingeschränkt weiterempfehlen“: ein Traumzeugnis, durch das sich unsere Stiftung in ihren Bemühungen um eine sorgfältige Heilerauswahl bestätigt sieht.



Hier ein paar Auszüge aus den Fragebogen-Einträgen der Campteilnehmer:

Beate (Mutter von Ferdinand): „Durch Gespräche mit euch und auch mit anderen Müttern habe ich wieder eine andere Perspektive auf unser Leben mit Ferdinand erhalten und bin sehr dankbar dafür.“

Verona (Mutter von Niklas): „Es herrschte eine sehr, sehr schöne Harmonie, die sich auf alle Teilnehmer übertragen hat. Wir haben uns sehr wohl und geborgen gefühlt. Es war wie eine große Familie. Es stimmte alles, von der Unterkunft über das Essen bis zur Therapie. Es ist sehr schön, wenn so kleine Camps stattfinden, man hat dadurch viel mehr Kontakt mit den anderen Teilnehmern und den Heilern.“

Joachim : „Ich hatte eine tolle Woche mit super neuen Erfahrungen und Begegnungen mit viel Liebe. Also gibt es bei mir erst mal viel zu verarbeiten. Dafür wirklich herzlichen Dank -auch für die neuen Wege und Hoffnung. In diesem Camphaus habe ich mich total wohl gefühlt – so viel Wärme und Liebe, einfach unbeschreiblich schön.“



Karina (Mutter von Mira): „Es war wie immer sehr schön. Alle Mitwirkenden haben den Aufenthalt sehr angenehm und harmonisch gestaltet. Auch die Vorträge abends waren sehr interessant, und wir konnten viele neue Erfahrungen machen. Immer wieder gerne!“

Birte (Mutter von Stefanie): „Wir hatten eine so wundervolle Woche. Mit ganz vielen tollen Erlebnissen netten Menschen, teils deutlichen Fortschritten bei so manchem, durften wir eine sehr heilsame Woche erleben. Mit Zuversicht und vielen neuen Erkenntnissen im Gepäck verließen wir wehmütig das Camp. Wir fühlten uns von der ersten bis zur letzten Minute zu Hause in diesem wundervollen Haus. Die kleine Gruppe wirkt sich sehr positiv auf das Gesamtbefinden aus, es kann somit viel intensiver mit den Patienten gearbeitet werden. Für Gespräche ist wesentlich mehr Zeit, was

besonders für uns Eltern wichtig ist. Diese wunderbare Atmosphäre wirkt sich sehr positiv auf alle aus. Es gibt nichts, womit wir nicht zufrieden waren. Deshalb kommen wir gerne wieder.“

Sabine : „Die abendlichen Vorträge waren sehr effektiv, um die Sitzungen besser zu verstehen bzw. gut verarbeiten zu können. Alle angebotenen Sitzungen habe ich ausprobiert, manche nur einmal, andere täglich. (...) In der Gemeinschaft habe ich mich wohl gefühlt. Es war schön zu erleben, wie die Kinder nach und nach entspannter wirkten. Auch die Mütter fühlten sich sichtlich wohl und wir hatten interessante Gespräche.“

„Modell einer künftigen Gesellschaft – allmählich wird aus den Camps eine Bewegung“

Auch unsere Teammitglieder waren vom Campverlauf mehr als angetan.

Helga Schöll (Heilerin und Gastgeberin): „Zusammengefasst: Stimmung sehr gut, Beschwerden teilweise erheblich gelindert. Alle würden gerne so schnell wie möglich weitermachen, besonders die schweren Fälle.“

Ute Grotebauer (Heilerin; auf dem Foto li. in der pinkfarbenen Jacke, bei einer Bewegungsmeditation auf der Terrasse): „Es war wunderbar, im Schöll-Haus zu sein. Wir haben uns gut ergänzen können. Die Mütter und Kinder waren so offen und dankbar, es war eine Freude. Die Erwachsenen haben es auch gut angenommen und sich wohl gefühlt. Es hat allen etwas gebracht und ihnen neue Wege gezeigt oder vertieft.“



Dr. André Peter (Heiler): „Einmal mehr tat sich Beachtliches bei vielen Sorgenkindern. Das Team war harmonisch, ohne Zwischentöne, die Atmosphäre wie immer sehr familiär und freundschaftlich. Hilfsbereitschaft überall unter allen. Alle haben sich

lieb gewonnen. Ein Modell einer Gesellschaft in der Zukunft!“

Uwe Stein (Heilpraktiker und Heiler, auf dem Foto re.: auf dem Sofa sitzend): „Auch diese Woche war ein Erfolg. Da innerhalb des Teams keine Reibungsverluste aufgetreten sind, konnten alle Heiler ungehindert tätig werden. Meine Wahrnehmung bei dreien der "Sorgenkinder" war doch beeindruckend; im Vergleich zum Juli-Camp war die, dass sie vorher schon die Umwelt anders wahrgenommen haben und nach dem Camp noch viel mehr (Niklas, Pauline, Stefanie). Für die Mütter beginnt jetzt die Zeit der Abnabelung; ob sie sie schaffen, ist ihre Sache.

Ich habe ihnen beim Juli-Camp gesagt, dass sie für mich genauso wichtig seien wie ihre Kinder. Da sie alle aus Thüringen kommen und mehr oder minder beieinander wohnen, sind sie entschlossen, gemeinsam einen Yoga- und Meditationskurs anzufangen. Es ist nur zu hoffen, dass ihre Männer mitmachen.“



Horst Klein (Pädagoge und Heiler): „Das Team war wieder fantastisch, die Örtlichkeit bei den Schölls war ideal, weil sehr familiär, ausreichend groß und sehr schön.

Das Thema Kinderbetreuung stellte sich kaum, da alle, die nicht in Behandlung waren, sich gemeinsam auf der Terrasse oder direkt dahinter in den wunderbaren Räumen aufhielten.

Da alle wussten, dass auch ich heile, fragte mich zunächst die Küchenhilfe wegen einer Heilsitzung. Sie war derart beeindruckt, dass es sich schnell herumsprach. Etliche Erwachsene baten mich, mit ihnen oder mit ihren Kindern eine Heilsitzung zu machen, was ich sehr gerne tat.



Eine wunderbare Sitzung war die mit Mira. Mira hatte es nicht nur zugelassen, dass ich sie behandelte, sondern sie hat mich dabei immer wieder in den Arm genommen und mir den Rücken gestreichelt. Die Mama (Karina), die mit dabei war, wunderte sich; abends berichtete sie mir, dass Mira nach der Heilsitzung zwei Stunden alleine in Malbüchern und Zeitschriften geblättert habe, was sie sonst alleine höchstens ein paar Minuten am Stück gemacht hätte. Karina hatte darauf hin selbst um eine Behandlung gebeten und war begeistert. Sie sei absolut tiefenentspannt, sie wundere sich jetzt nicht mehr über den roten Kopf von Stefanie nach derer Behandlung - bei der Energie und Wärme, die auch sie empfunden habe. Ansonsten kann ich nur berichten, dass die Camps langsam zu einer ‚Bewegung‘ mutieren. Alles sehr ermutigend.“

Eine anschließende viertägige

„Nachsorge“, auf dringenden Wunsch mehrerer Patienten hin, ging am 21. November zu Ende. Wir werden darüber noch berichten.